

# arcana

Aktuelles, Internes, Wirtschaftliches, Kulturelles aus dem Paracelsus-Krankenhaus Unterlengenhardt



Seite 3: Die Kraft der Palliativmedizin

Seite 8: Was ist Anthroposophische Medizin?

Seite 13: Zur Verabschiedung des Vorstandes des Fördervereins

Seite 14: Zur Vorstandsarbeit des Fördervereins: Ausblicke

Seite 16: Bericht zu den Fördermaßnahmen und Spenden des Fördervereins

Seite 18: Ein Dank an die Hauswirtschaft – oder:  
Über die gesundende Kraft der Schönheit

Seite 20: Beitrittserklärung und Spendenkonto



Das Treppenhaus im Paracelsus-Krankenhaus bietet immer wieder Raum für Begegnungen!

## Liebe Leserinnen und Leser,

nachdem die vorige Ausgabe der „arcana“ der im Oktober 2017 verstorbenen Gretel Schopf gewidmet war, ist die jetzige eine bunte Mischung von Beiträgen unterschiedlichster Art. So finden Sie hier eine mögliche Antwort auf die Frage, was Anthroposophische Medizin sein kann. Ursula Haberland weist darin unter anderem auf die mannigfaltigen Therapieansätze dieser Medizin hin. Eine stimmige Ergänzung ist der ausführliche Beitrag des Physiotherapeuten Christian Heidemann, der einen Einblick in seine Arbeit mit Palliativpatienten gewährt.

Wichtig war der Redaktion aber auch, endlich einmal einen Bereich zu würdigen, der von den Patienten meist nur am Rande wahrgenommen wird, die Ausstrahlung des Paracelsus-Krankenhauses jedoch entscheidend mit prägt: die Hauswirtschaft.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet schließlich der Wechsel der Vorstände des Fördervereins, der im Rahmen der diesjährigen Mitgliederversammlung stattfindet. Wir versuchen, die Arbeit der bisherigen Vorstände zu beleuchten und darüber hinaus einen Ausblick auf die kommende Vorstandsarbeit zu geben. Ein Bericht Hans-Joachim Haberland zum Spendenaufruf des Fördervereins rundet das Ganze ab.

Ein besonderer Dank sei an dieser Stelle nach Hamburg gerichtet. In Annette Bopp haben wir das Glück, eine äußerst erfahrene, auf dem Gebiet der Anthroposophischen Medizin gut bewanderte Journalistin an unserer Seite zu wissen. Gemeinsam mit dem Büro für Design und Kommunikation Hilbig Strübbe Partner versteht sie es immer wieder aufs Neue, der „arcana“ zu einem sprachlich und gestalterisch angemessenen, schönen Kleid zu verhelfen. So war die letzte großartige Hommage an Gretel Schopf in weiten Teilen ihr Werk. Und auch dieser Ausgabe hat sie zur Bühnenreife verholfen. Dafür der herzliche Dank des Vorstandes und der Redaktion!

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen nun im Namen der Redaktion

Dietmar Wittmann

## Die Kraft der Palliativmedizin

*Palliative Medizin ist für uns heute ein Begriff, der sich inzwischen immer mehr in das Alltagsvokabular eingebürgert hat. Wie sieht es jedoch aus, wenn sich Menschen näher mit dem Begriff beschäftigen oder vielleicht bereits Erfahrungen mit Palliativmedizin sammeln konnten? Um diese Frage zu beantworten, möchte ich Sie gerne aus der Sicht meiner langjährigen beruflichen Tätigkeit als Physiotherapeut im Bereich der Palliativversorgung auf eine Entdeckungsreise einladen.*

In der Arbeit mit Palliativ-Patienten sind verschiedene Aufnahmesituationen mitzuerleben und zu begleiten: Da sind Menschen, die das erste Mal den palliativen Bereich erleben und neugierig sind, wie ein Stationsablauf so aussieht. Oder es sind Menschen, die ganz entkräftet ankommen und aus der Atmosphäre um sie herum etwas Aufbauendes erfahren und innerlich von ihren Sorgen und Ängsten ein Stück weit loslassen wollen. Andere kommen wiederholt zu einem Aufenthalt zu uns ins Paracelsus-Krankenhaus – man kennt sich bereits! Ein gemeinsam begonnener Weg kann zusammen weiter erarbeitet oder in eine andere Richtung gelenkt werden. Oder es sind Menschen (und deren Angehörige), die wir im Rahmen dieses Aufenthalts bis zu ihrem letzten Atemzug begleiten dürfen.

Zu Beginn eines Aufenthaltes, wenn die Patienten auf die Station kommen, kann ich immer wieder erleben, wie schwer es ihnen fällt, ein „Palliativ-Patient“ zu sein. Denn „palliativ“ verbindet sich für viele mit Vorstellungen wie: „Da geht man zum Sterben hin“, „Da kann man nichts mehr machen“, „Ich fühle mich von der Medizin aufgegeben“, „Es heißt, ich sei austherapiert“.

Es ist sofort ersichtlich, wie wichtig an diesem Punkt des Lebensweges das Vertrauen ist. Bei den vielen komplexen Anforderungen, die sich mit der Palliativmedizin verbinden, lässt sich ein solches Vertrauen nur im Team aufbauen und aufrechterhalten. Zu diesem Team zählen ÄrztInnen, Pflegende, PhysiotherapeutInnen, Pflegeüberleitung, PsychologInnen, GesprächstherapeutInnen, Geistliche und in unserem Haus auch Heileurythmie, Kunst- und Musiktherapie. Hier ist jede/r Einzelne über ihr/sein fachliches Können hinaus gefragt, wie im Folgenden gleich besser verständlich wird.

In der Patientenbesprechung bündeln sich alle Informationen über den Menschen zu einem für ihn individuell erarbeiteten Behandlungskonzept. Der enge Kontakt zu den Angehörigen ist dabei immer von essentieller Bedeutung.



Die Musiktherapie ist für viele Patienten auf der Palliativstation ein wahres Labsal.

## Impressum

arcana – das Periodikum des Förderverein Paracelsus-Krankenhaus Unterlengenhardt e. V.  
V.i.S.d.P.: Dietmar Wittmann, Am Vogelherd 23, 86920 Denklingen, Tel. 0171-8238078 (V.i.S.d.P.)  
Mail: dietmarwittmann@gmail.com  
www.paracelsus-krankenhaus.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Ursula Haberland, Joachim Haberland, Christian Heidemann, Dietmar Wittmann

Redaktion: Annette Bopp, [www.annettebopp.de](http://www.annettebopp.de)  
Fotonachweis: Titel: Annette Bopp; Seite 2-8, 10-11, 13-17, 18 oben: Carsten Strübbe; Seite 9, 12, 18 unten, 19, 20: Annette Bopp

Gestaltung: Bernhard Baumann  
Hilbig | Strübbe Partner, Waltrup  
[www.hilbig-struebbe-partner.de](http://www.hilbig-struebbe-partner.de)  
Auflage: 2.500 Exemplare  
Druck: [www.diedruckerei.de](http://www.diedruckerei.de)



*Oberärztin  
Maria Livas bei  
der Visite auf der  
Palliativstation.*

Neben dem Stabilisieren des Patienten, dem Um- oder Neueinstellen von Medikamenten, therapeutischen Anwendungen usw. geht es darum, einen Raum zu schaffen, der neben dem Aufbau der Lebenskräfte auch dafür sorgt, dass alle Maßnahmen nachhaltig wirken können. Wir wollen eine Sphäre des Menschlichen schaffen, die seelische und geistige Entwicklung ermöglicht, um wieder zu sich selbst finden zu können. Das ist einer der anspruchsvollsten und auch interessantesten Bereiche, die das Palliativ-Team unterstützen möchte. Zu erleben, wie ein Mensch darum ringt, wieder Vertrauen zu sich zu bekommen, wenn sein Körper ihm nicht mehr so zuverlässig wie gewohnt gehorcht, und wie er lernt, die innere Stimme wieder hören zu können: Was ist gut für mich, was nicht? Woraus kann ich Kräfte schöpfen, die mich aufbauen?

Es ist ganz besonderes Ereignis in der Biographie eines Menschen, wie sich die Persönlichkeit in dieser Situation mit therapeutischer Begleitung in einem Tempo entwickeln kann, was sonst Jahre gebraucht oder vielleicht so gar nicht möglich gewesen wäre.

Der von mir sehr geschätzte Therapeuten-Kollege Josef Ulrich beschreibt das in seinem Buch „Selbstheilungskräfte“ als „Krankheitsgewinn“: Der Patient erlebt keine Ohnmacht seiner Diagnose gegenüber, sondern kann lernen, „innere Heilkräfte“ zu entwickeln, innerlich aktiv zu werden, seinen Weg in einem zweiten Schritt bewusst auch äußerlich bis in die Tat umzusetzen. Nicht zuletzt reift er zu einer inneren

Arbeitshypothese sein? Und wie sieht es dann mit meiner Verantwortlichkeit für meine aktuellen Situation aus?

Viele Patienten sind überrascht, wie schnell sie sich mitten in einer spirituellen Gedankenwelt wiederfinden und sich damit auseinandersetzen. Gedanken, die womöglich lange Zeit ausgeklammert und im weiteren Verlauf verdrängt wurden, leben erneut auf. Ein zarter Neubeginn von Religiosität mit vielen weiteren Fragen beginnt sich zu regen. Ein unbewegliches Herz erfährt eine geistige Wiederbelebung! Vielleicht wird auch ein Schwellenerlebnis bewusst und zur neuen Erfahrung.

In kürzester Zeit sind unglaubliche Wesensveränderungen zu beobachten: Ich nehme meine Situation an. Ich will einen neuen Weg suchen und gehen. Ich möchte das Wesentliche leben. Ich habe immer für andere gesorgt, musste immer funktionieren – wie aber sieht es mit meiner Selbstfürsorge aus? Ich will anfangen, für mein Handeln Verantwortung zu übernehmen.

Damit eröffnen sich völlig neue Perspektiven. Es entsteht plötzlich die Kraft, die es z. B. ermöglicht, sich mit einem Angehörigen oder Freund zu versöhnen, Versäumnisse aufzuarbeiten, so dass es möglich wird, jemanden um Verzeihung bitten zu können. Aufzuräumen, was ist wichtig, was nicht: Ein letzter Schritt zur längst überfälligen Trennung von der Partnerin/ vom Partner wird gegangen oder umgekehrt der

Stärke, aus der heraus er dem Ehepartner oder einzelnen Angehörigen gegenüber in der noch verbleibenden Zeit sogar Trost spenden oder sie innerlich aufbauen kann.

Oft stellen Patienten Fragen wie: Warum gerade ich? Wie geht es mit mir weiter? Warum mache ich das? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Oder habe ich nur dieses eine Leben? Wie müsste mein Handeln aussehen, wenn der Gedanke wiederholter Erdenleben für mich mehr an Bedeutung gewinnt? Kann dieser Gedanke für mich eine

Entscheidung gefasst, zu einer langjährigen offenen Beziehung zu stehen und einen Ehebund zu schließen.

Das Thema Eigenverantwortung schiebt sich immer mehr in den Vordergrund. Der Mensch kann erfahren, dass es kein Zufall sein kann, wie alles geworden ist, sondern alles miteinander zusammenhängt. Er kann seine Gedanken erfahren, die zu Handlungen werden wollen. Durch das auf einer bewussteren Ebene neu erlangte „Sehen mit dem Herzen“ können sich alte Muster verändern. Denken und Wollen erlangen durch das Fühlen eine neue Qualität der Kongruenz.

Hier wird verständlich, worin die Stärke des Palliativ-Teams, der Medizin, der Gespräche und Therapien liegen: Es kann sich, um noch einmal Josef Ulrich zu zitieren, ein „innerer Arzt im Patienten“ ausbilden. Die Therapien berühren den Körper, die Lebensaufbaukräfte, das Seelenerleben und die Individualität Mensch. Der Patient erfährt sich als Einheit, die aus den vier Ebenen angesprochen wird.

Aus den vielfältigen Therapiemöglichkeiten, die wir im Paracelsus-Krankenhaus anbieten können, ist der Weg der „Entwickel-ung“ zur Herzensmitte, zur inneren Mitte, zum Erkennen eines roten Lebensfadens, ein besonderer, wie viele der Patienten berichten. Andererseits gehört oft das Thema Schmerz (körperlich wie seelisch) dazu, wenn wir die Biografie eines Menschen anschauen und begleiten dürfen. Neben Schmerz-Medikamenten, auch schwerster Art (Morphine etc.), können die bei uns angebotenen Therapien Schmerzen lindern: Gespräche, Malen, Eurythmie, Musik, Physiotherapie, Rhythmische Massage, Öldispersionsbäder, Hyperthermie – all das sind oft

kostbare Augenblicke für Patienten (und für Therapeuten). Beide Seiten können stets aufs Neue erleben, wie der Patient in der Therapie sich vergessen und loslassen, in den Moment eintauchen kann, in das, was hier und jetzt stattfindet. Im Rückblick empfinden sich viele eine gewisse Zeit als schmerzreduziert oder gar als schmerzfrei. Präsenz, ein Moment gestalteter Freiheit, lässt einen dem Schmerz abgerungenen Freiraum erleben. Ein befreiendes, tiefes Durchatmen, Seufzen, auch Tränen sind Anzeichen dafür.

Was ich persönlich nach einer Rhythmischen Massage oft als ganz besonderes Geschenk erfahren kann, ist ein umwerfend himmlisches Lächeln auf dem Gesicht, sobald ich nach der Behandlung den Menschen warm einpacke. Ein solches Lächeln habe ich von meinen Kindern als Säuglinge in Erinnerung, wenn sie nach dem Stillen wieder eingeschlafen sind.

Eine nicht zu unterschätzende Form von Therapie entnehmen die Patienten den persönlichen Kontakten bei den Mahlzeiten, bei einer Tasse Tee oder Kaffee. Ich denke besonders an die Augenblicke nach den Gruppentherapien. Durch den Kontakt auf Augenhöhe, den Austausch auf Patientenebene, erschließen sich oft Quellen erlebter, gelebter, authentischer Information.

#### Einige Fallbeispiele

Ergänzend möchte ich Ihnen mein Berufs-Erleben mit einigen Fallbeispielen belegen:

- Eine Mutter von zwei Kindern, drei Jahre und neun Monate alt, getrennt lebend, mit einem schnell fortschreitenden Tumorgeschehen im Endstadium. In ihr war ein Kampf zu erleben, einerseits für die Kinder dasein zu wollen, andererseits das Gefühl



*Allwöchentlich findet eine Patientenbesprechung statt, bei der auch besprochen wird, ob der angesetzte Therapieplan so bleiben kann oder verändert werden sollte.*

zu spüren und gleichzeitig innerlich beiseite zu schieben, diese Welt verlassen zu müssen. Eine psychologische Unterstützung lehnte sie ab, war aber offen für Musiktherapie und Rhythmische Massage. Ruhige, warme, weich saugende Griffe den Rücken abwärts, beim nächsten Mal die Beine abwärts, immer wegführend vom Kopf. Das half ihr, wie sie sagte, „den Kopf für ein bis zwei Stunden nicht als gedankliches Hamsterrad“ zu erleben. Bei fortschreitendem Verlauf war trotz der schmerzbedingten Morphingaben ihre innere Unruhe mit einer Pentagramm-Behandlung für eine gewisse Zeit zu besänftigen. Später in den letzten Lebensaugenblicken, in denen sie nicht mehr ansprechbar war, haben ihr Herz- und Milzeinreibungen das Loslassen erleichtert. Sie konnte in Ruhe ihren Weg in die Geistige Welt gehen. Die Kinder werden jetzt von der Großmutter versorgt (ein Versprechen der Mutter an die Tochter), auch der Vater bietet den Kindern wieder einen Lebensmittelpunkt.

- Eine Frau, Mutter eines Sohnes, geschieden, mit einem Partner zusammenlebend. Es besteht eine bereits metastasierte Tumorerkrankung. Da die Patientin die „harte Therapie“ in Form von Chemotherapie und Bestrahlung ablehnte, gaben ihr die zuvor behandelnden Ärzte nur noch wenige Monate Lebenszeit. Inzwischen sind 14 Jahre vergangen, die die Patientin mit ihrem nunmehr

erwachsenen Sohn erleben konnte. Leider hatte der Lebenspartner nicht die Kraft, die Beziehung aufrechtzuerhalten und trennte sich von ihr. Einen großen Teil der 14 Jahre konnte ich diese Frau schmerztherapeutisch mit Krankengymnastik, teilweise mit Schlingentisch, manueller Therapie, Faszienbehandlungen und Rhythmischer Massage begleiten. Neben ihrem Beruf, den sie ausübte, wann immer es ihr Gesundheitszustand erlaubte, sah sie in ihrem Sohn die größte Motivation in ihrem Leben. Sie gab nicht auf, suchte nach Naturheilverfahren und nach Begleitung durch Anthroposophische Kliniken. Sie erlebte manches Bergab, aber auch immer wieder ein Bergauf. Trotz eines inzwischen schwächeren Allgemeinzustandes – sie lebt!

- Ein Mann, Vater zweier Kinder, verheiratet. Auch bei ihm besteht eine bereits metastasierte Tumorerkrankung. Innerhalb der vier Jahre klinischer Therapie, während der ich diesen Patienten begleitet habe, durfte ich miterleben, dass Palliativmedizin im Krankenhaus keine Einbahnstraße bedeuten muss. Inzwischen ist der Patient mit Naturheilverfahren (für die er sich ausschließlich entschieden hatte) wieder ohne Befund und bedurfte keines klinischen Aufenthaltes mehr. Hausärztlich wird er noch weiter betreut. Ich wünsche ihm weiterhin viel Kraft und Mut auf seinem Lebensweg.

*Die Rhythmische Massage nach Wegman/Hauschka löst Verspannungen und trägt dazu bei, den Körper wieder gut zu durchwärmen und zu durchatmen.*



#### Flexibilität und Einführungsvermögen

Diese Beispiele zeigen, dass Palliativmedizin weit mehr ist als eine rein medizinische Versorgung. Sie verlangt nach höchster Flexibilität. Betritt man das Zimmer eines Patienten, gilt es, die momentane Stimmung und Situation sensibel erfassen zu können. Wenn an einem Tag keine Therapie möglich ist, erweist sich das Gespräch fast ohne Ausnahme als wichtige Hilfe. Manchmal hat auch ein erschöpfter Partner eine Behandlung nötiger als der Patient, der ihm seinen Behandlungszeitraum wie ein Geschenk überließ.

Niemand, auch keine Statistik, kann einem Krebspatienten sagen: „Sie haben noch xx Monate zu leben.“ Denn das Leben mit allen Höhen und Tiefen, Enttäuschungen und neu entstandenem Lebensmut kümmert sich nicht um Statistiken.

Die Palliativmedizin stellt große Herausforderungen an die Patienten und das Palliativ-Team. Aber sie beinhaltet auch die Freude über jeden Moment der Erleichterung für den Patienten oder die gerade neu gewonnene Erkenntnis, wie es weitergehen kann, damit der Patient an jedem weiteren Tag seines Lebens von anderen Liebe erfahren darf, um sich weiterzuentwickeln und zu sich selbst zu finden. So wird es ihm möglich, noch einen weiteren Schritt in diesem Leben erarbeitet zu haben, um sich für das nächste Erdenleben besser gerüstet zu wissen.

Das Leben selbst gibt uns so viele Hinweise. Mit der Zeit klärt sich, wie aus seelisch-geistigen Nebeln ein neues, ein grundsolides Lebensgefühl, ein inneres Licht, eine Lebensperspektive erwächst: Ja, es gibt eine Zukunft!

Christian Heidemann

## Literaturhinweise

Josef Ulrich:  
*Selbtheilungskräfte: Quellen der Gesundheit und Lebensqualität,*  
Verlag Urachhaus, Stuttgart, 22,90 Euro

Ulrich Gröber:  
*Der leise Atem der Zukunft: Vom Aufstieg nachhaltiger Werte in Zeiten der Krise,*  
oekom Verlag, München, 19,95 Euro

Pietro Archiati:  
*Erneueres Christentum und Wiederverkörperung. Sechs Vorträge in Rom (22.-25. April 1994),* vergriffen

George Ritchie:  
*Rückkehr von Morgen,*  
Francke Buchhandlung, 39. Auflage 2010,  
8,95 Euro

Rudolf Steiner:  
*Das Leben nach dem Tod.*  
Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 12 Euro

Rudolf Steiner:  
*Wege und Ziele des geistigen Menschen,*  
Gesamtausgabe 125,  
Rudolf Steiner Verlag, Dornach

*Die Heileurythmie setzt Gebärden, Sprache und Musik ein, die in eine speziell gestaltete Bewegung umgesetzt werden. Sie reguliert die Lebensprozesse und wirkt unmittelbar auf Körper, Seele und Geist. Deshalb ist sie gerade in der Palliativmedizin so wertvoll.*

## Was ist Anthroposophische Medizin?

Die meisten Menschen sind mit dem Ausdruck „Anthroposophie“ noch nicht in Berührung gekommen. Vielleicht ist einigen die Waldorfschule bekannt, oder sie kennen aus dem Bioladen die Demeter-Produkte der biologisch-dynamischen Landwirtschaft. Zur Anthroposophischen Medizin finden die Erkrankten oft erst in einer schwerwiegenden Krankheitssituation.

Dr. Rudolf Steiner hat sich in seinem Leben intensiv auch mit medizinischen Fragen befasst. In seinen Vorträgen für Ärzte und Medizinstudierende (GA 316 „Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst“), wird deutlich, dass die Ärzte

sich auf einen inneren meditativen Weg begeben müssen, wenn die Geisteswissenschaft für die Medizin fruchtbar werden soll. Mit der holländischen Ärztin Dr. Ita Wegman zusammen erarbeitete Dr. Steiner das Buch „Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst“ (GA 27). Gleich zu Beginn heißt es darin: „Nicht um eine Opposition gegen die mit den anerkannten wissenschaftlichen Methoden der Gegenwart arbeitende Medizin handelt es sich. Diese wird von uns in ihrem Prinzipien voll anerkannt.“

Dabei möchte ich es zunächst belassen und unsere Gedanken auf den Beruf des Arztes lenken: In alter

*Dr. Mathias Sauer bei der täglichen Visite. Das ausführliche Gespräch mit den Patienten ist dabei zentraler Bestandteil.*



Zeit war der Arzt ein weiser Mensch und Priester zugleich. Die Medizin galt als Teil der Mysterienweisheit und somit als Einweihungsweg. Dem ärztlichen Beruf wurde fast göttliche Verehrung entgegengebracht. Denken wir an Hippokrates, der 400 Jahre vor Christus lebte und als Vater der Heilkunst gilt. Er heilte erstmals mit Substanzen. Nach dem Eid des Hippokrates mit seinen ethischen Grundsätzen ist der heutige Mediziner immer noch aufgefordert zu handeln.

Auch später gab es großartige Heilkundige:

- **Hildegard von Bingen** (1098-1179) war Nonne, Seherin, Prophetin, Naturforscherin, Ärztin, Dichterin und Musikerin. Im Rahmen der Mitgliederversammlungen des Fördervereins durften wir ihr „Ordo Virtutum“ – Spiel der Kräfte – von der Freien Eurythmiegruppe Stuttgart genießen.

- **Paracelsus** (1493-1541) ging von einem göttlichen Zusammenhang aus. Er machte Ernst mit dem

Ergründen des Zusammenwirkens zwischen Kosmos und Mensch. Seine Verbundenheit mit der Natur drückte Paracelsus so aus: „Die Natur lernt den Arzt, nit der Mensch“ (aus „Paracelsus“ von Friedrich Gundolf).

- **Christoph Wilhelm Hufeland** (1762-1836) war ein deutscher Arzt, Sozialhygieniker, Volkserzieher, königlicher Leibarzt von Friedrich Wilhelm III. und Direktor der Charité. Er sagte: „Bedenke immer, wer du bist und was du sollst“. Die Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland ist Mitglied der Hufeland-Gesellschaft, dem Dachverband der Ärztesellschaften für Naturheilkunde und Komplementärmedizin. Einer der Leitenden Ärzte des Paracelsus-Krankenhauses, Dr. Thomas Breitkreuz, ist Vorstandsmitglied der Hufeland-Gesellschaft.

- **Samuel Hahnemann** (1755-1843) hat die Homöopathie begründet.

*Im kreativen Erschaffen eines Bildes erleben die Patienten das Zusammenspiel von Farben und Formen als Ausdruck von Gefühlen und Stimmungen. Dabei können sich neue Wege eröffnen im Umgang mit der Krankheit.*



*Ein Schafgarben-Leberwickel wird meist nach dem Mittagessen angelegt und stärkt die Leberfunktion.*

Jede Epoche hat ein anderes Verständnis von Krankheit, Heilung und Tod. Heute sind die ehemals spirituellen Heilmethoden abgelöst von einer fast ausschließlich physischen Medizin.

Ich möchte vermeiden, diese Medizin zu kritisieren, denn sie hat ihren bedeutenden Stellenwert. Selber würde ich ohne die Schulmedizin schon zweimal nicht mehr leben und empfinde daher Dankbarkeit. Die Dankbarkeit, noch in meinem Leben tätig sein zu dürfen sowie Dankbarkeit und Wärme, dass ich meine Familie noch begleiten darf. Täglich danke ich für diese Gnade.

Nun kehren wir zurück zu Dr. Steiner, der die Medizin eine „christliche Heilkunst“ nannte. Er spricht auch von „Heilwillen“ und „Heilermut“ und beschreibt die Dreigliederung des Menschen in Körper, Seele und Geist. Nicht nur der Körper ist zu behandeln, sondern auch die Seele und der Geist – der ganze Tempel Gottes. Ist dies nicht der christliche Uripuls: anderen zu dienen, den erkrankten Menschen liebend zu helfen? Christus heilte aus Liebe zum Nächsten. Er rief sogar die Zwölf zusammen und verlieh ihnen Wirkenskraft und Vollmacht über alle Dämonen und zum Heilen von Krankheiten (Lukas 9).

Die Ärzte sollten wieder bemüht sein, Selbständigkeit und Nächstenliebe zu üben: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ (Lukas 10, 25-28).

Prof. Dr. med. Volker Fintelmann beschreibt in seinem Buch „Die Wiedergewinnung des Heilens“ (erschienen im info 3 Verlag), dass wir nur Arzt sein können, wenn wir den Menschen lieben. Christus, der Heiland, hat uns dies vorgelebt. Es war Dr. Steiner ein zentrales Bedürfnis, den Christusimpuls als Hauptanliegen der Anthroposophie zu sehen. Er hat für die schwer beladenen, leidenden Menschen einen wunderbaren Spruch gegeben:

*Über meinem Haupt steht ein Stern.  
Christus spricht aus dem Stern.  
Lasse tragen deine Seele  
von meiner starken Kraft:  
Ich bin bei Dir.  
Ich bin für Dich.  
Ich bin in Dir.  
Ich bin Dein Ich.*

Ist dies nicht ein ungeheuer tröstlicher Gedanke: Christus in uns? Wir dürfen uns immer im Gebet an ihn wenden.

In meinem Beruf als Ärztin war und ist es mir immer wichtig, dem anderen Menschen etwas davon zu vermitteln: Du kannst Dich vertrauensvoll mit Christus verbinden – glauben, dass Dir geholfen wird. Versetzt nicht der Glaube Berge?

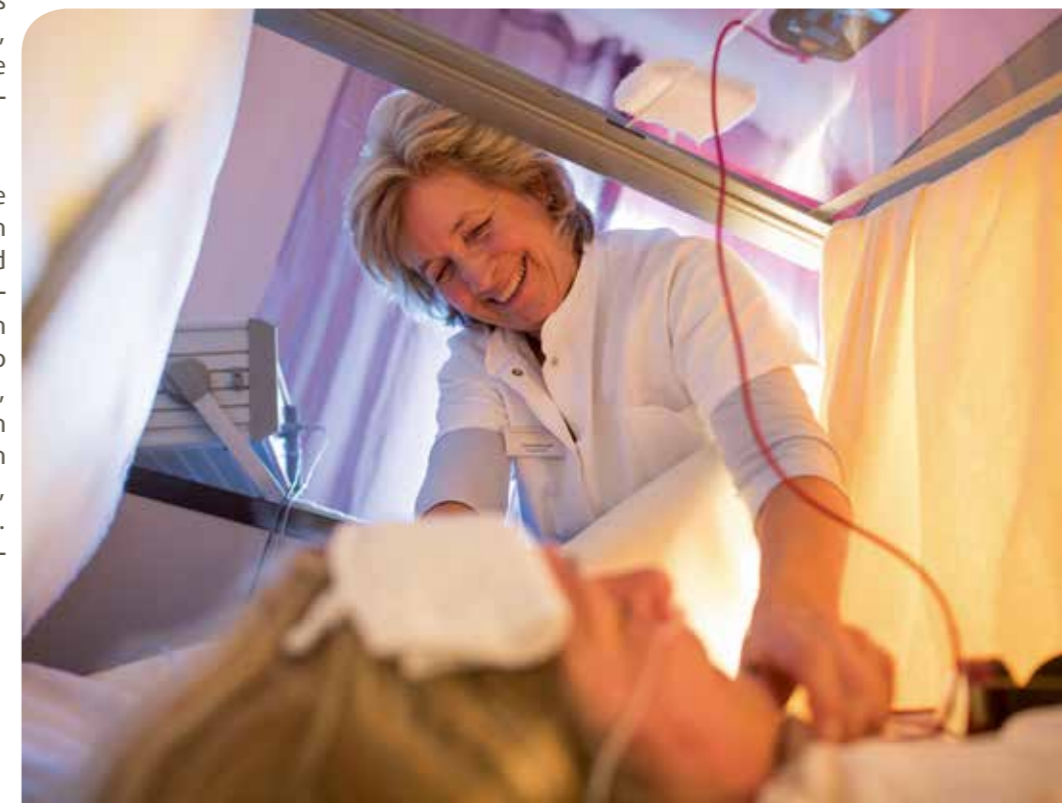
Im Vortragszyklus von Dr. Steiner „Menschenwesen, Menschenschicksal und Weltentwicklung“ (GA 226) heißt es: „Wenn Sie den Geist der Anthroposophie wirklich aufnehmen, so werden Sie finden, dass die Anthroposophie gerade das Menschenohr, das Menschenherz und die ganze Menschenseele wiederum für das Geheimnis Christi öffnen wird. Das Schicksal der Anthroposophie möchte dasjenige des Christentums zugleich sein.“

Als Ärzte und Pflegende haben wir verschiedene Möglichkeiten zu helfen:

– Zunächst natürlich durch das **Gespräch**, das für sehr viele Menschen das Wichtigste überhaupt ist. Oft kommt es zu kurz, denn im kassenärztlichen Betrieb ist die Zeit knapp bemessen.

- Das **Berühren** des anderen Menschen ist ein ganz wichtiges Element in der Arzt-Patienten-Begegnung, sind doch heute unendlich viele Menschen einsam und haben niemanden, der sie berührt. Lunge und Herz abhören, den Bauch abtasten – damit der andere sich auch wirklich wahrgenommen fühlen kann.
- **Wickel und Auflagen** sowie Rhythmische Einreibungen nach Wegman/Hauschka, von den Pflegenden liebevoll gegeben, sind auch Streicheleinheiten für die Seele. Selber konnte ich dies bei zwei stationären Aufenthalten im Paracelsus-Krankenhaus genießen.
- Die **Rhythmische Massage** nach Wegman/Hauschka mit ihrer sanften und doch so tiefgreifenden Wirkung. Anschließend die Bienenwachsauflage, durchwärmend und lösend, verbunden mit einer tiefen Dankbarkeit den bedrohten Bienenvölkern gegenüber.
- Die **Heileurythmie**, die eine zentrale Rolle in der Anthroposophischen Medizin darstellt, so der Wunsch von Dr. Steiner. Wie viele Ärzte erlernten nebenberuflich im vergangenen Jahrzehnt diese heilsame Therapie in Unterlengenhardt! Denken Sie an die erwärmende Kraft des Liebe-E, der Wohltat des umhüllenden B und die quellende Kraft des L. Vielleicht kennen Sie diese Laute schon aus dem Paracelsus-Krankenhaus. Wer etwas lesen möchte über die Heileurythmie, empfehle ich das Büchlein von Lasse Wenerschou: „Was ist Heileurythmie?“ (Verlag am Goetheanum).
- In der **Maltherapie** bewegt sich die Seele des Menschen mit den Farben und Formen mit. Über die Farben wird das Empfindungsvermögen angesprochen. Seele und Farben stehen in enger Verbindung miteinander: gelb vor Neid werden, blass vor Schreck, die Zornes- und Schamröte. Im Malen werden Qualitäten geübt, die uns im Alltag begegnen: Grenzen schaffen, Übergänge bilden, lösen, verdichten. Wichtig ist nicht das Ergebnis, sondern der Prozess.
- Die **Musiktherapie** wirkt tröstend, erheiternd, anregend und entspannend. Die Musik benutzt Rhythmus, Melodie, Harmonie, Tonarten und Intervalle und bringt sie mit der Erkrankung zusammen. Wir sollten öfter einmal singen! Wie freut sich ein Kind, wenn gesungen wird! Kinder können ganz schnell die Lieder mitsingen, und es ist wichtig, dass sich diese Freude zeigen darf. Der Neurobiologe Gerald Hüther schreibt in seinem Buch „Was wir sind und was wir sein könnten“, dass Singen mit Kindern „Sternstunden“ sind: „Sie sind Balsam für die Seele und Kraftfutter für ihr Gehirn.“ Bei Erwachsenen ist es nicht anders.
- In der **Sprachgestaltung** pflegen wir mit dem Rhythmus im Gedicht die Ein- und Ausatmung und wirken auch unmittelbar auf manche Organe. Viele Erkrankungen gehen ja mit Atemstörungen einher. Versuchen Sie doch einmal, laut und bewusst das Gedicht von Friedrich Rückert zu sprechen, das uns als Rhythmus den Anapäst bietet (kurz-kurz-lang):

*Wer berät  
langen Rat  
kommt zu spät  
mit der Tat.  
Wer geschwind  
sich besinnt  
und beginnt  
der gewinnt.*



*Die Ganzkörper-Hyperthermie gehört schon seit vielen Jahren zu den bewährten Therapieverfahren, die im Paracelsus-Krankenhaus erfolgreich eingesetzt werden.*

Oder mit einem Hexameter von Goethe, der gleich einer inneren Herzmassage auf das unruhige Herz einwirkt, „Die Metamorphose der Pflanzen“:

*... alle Gestalten sind ähnlich,  
und keine gleicht der andern;  
und so deutet der Chor auf ein geheimes Gesetz,  
auf ein heiliges Rätsel ...*

- Das **Öldispersionsbad** nach Werner Junge, in dem sich der Erkrankte in eine römische Therme versetzt fühlt. Angereichert mit köstlichen, gesundenden Aromen ruht der Mensch ohne Schwere im nicht zu warmen Wasser. Nach einer Bürstenmassage und Nachruhe erwärmt sich der Körper, fürsorglich in warme Tücher gewickelt, ganz von selber.
- Die liebevolle **Pflege**, die Hand, die den Menschen hält, der mitfühlende Blick, und wieder: das Gespräch. Liebe Pflegenden, es gibt nicht genug Worte, Ihnen Dank zu sagen, Ihnen gebührt eine ganz große Dankbarkeit!
- Das **Ambiente** des Paracelsus-Krankenhauses in Unterlengenhardt, die Farben, die Blumen, die Bilder, die liebevoll gestalteten Ecken – allein dies wirkt gesundend! Ein Patient sagte einmal zu mir: „Ich bin schon halb gesund, wenn ich zur Tür hereinkomme.“
- Die Komposition der **Mahlzeiten** – immer eine Überraschung, die Auge und Magen verwöhnt.

Nun gehen wir zum Schluss aus dem Paracelsus-Krankenhaus heraus und erfreuen uns an diesem schönen heilklimatischen Ort. Wiesen und Wald erfrischen den Körper, den Geist und die Seele. Ein Gedicht des Försters Helmut Dagenbach möge die Therapiemöglichkeiten der Anthroposophischen Medizin abschließen:

*Dr. Wald*

*Wenn ich an Kopfweh leide und Neurosen,  
mich unverstanden fühle oder alt,  
wenn mich die Musen nicht lieblosen,  
dann konsultiere ich den Doktor Wald.*

*Er ist mein Augenarzt und mein Psychiater,  
mein Orthopäde und mein Internist.  
Er hilft mir sicher über jeden Kater,  
ob er aus Kummer oder Cognac ist.*

*Er hält nicht viel von Pülverchen und Pillen,  
doch umso mehr von Luft und Sonnenschein;  
und kaum umfängt mich seine Stille,  
rauscht er mir zu: „Nun atmen Sie mal feste ein.“*

*Ist seine Praxis oft auch überlaufen,  
seine Rezepte machen rasch gesund;  
und Kreislaufschwache, die heut noch heftig schnaufen,  
sind morgen schon fast ohne klinischen Befund.*

*Er hilft mir immer wieder auf die Beine,  
bringt meine Seele stets ins Gleichgewicht;  
verhindert Fettansatz und Gallensteine,  
nur Hausbesuche macht er nicht.*

Nun bedanke ich mich für die Geduld des Lesens. Auch mögen die Ausführungen über die Anthroposophische Medizin Sie und Ihre Freunde ermutigen, bei einer Erkrankung das Paracelsus-Krankenhaus aufzusuchen.

*Ursula Haberland (Ärztin)*

*Der reich gedeckte  
Frühstückstisch im  
Paracelsus-Kranken-  
haus! In wohl kaum  
einer anderen Klinik  
ist das Essen so gut  
wie hier!*

## Zur Verabschiedung des Vorstandes des Fördervereins

Ursula Haberland, Hans-Joachim Haberland, Dr. Wolfgang Streit – seit acht Jahren leiten sie die Geschicke des Fördervereins des Paracelsus-Krankenhauses Unterlengenhardt als gewählte Vorstände des Vereins. Nun haben sie sich entschlossen, ihre Tätigkeit für den Verein in dieser Form zu beenden.

Ihr Wirken für das Krankenhaus war und ist ein „Ehrenamt“. Worin auch immer diese Ehre bestehen mag – sie war und ist mit viel Herzblut, mit teilweise unermüdlichem Einsatz, mit voller Loyalität für dieses Krankenhaus verbunden. Alle drei waren sich von vornherein darin einig, dass ihre zentrale Aufgabe darin besteht, alle Anliegen, die durch die Klinikleitung an sie herangetragen werden, umfassend zu unterstützen. Das meint zunächst primär, die immer wieder schwierige finanzielle Lage des Hauses mitzutragen. Wo immer es ging, hat dieser Vorstand aus den dem Verein zur Verfügung stehenden Mitteln Haushaltslücken aufgefangen, Darlehen mitgetragen, Investitionen gefördert. Er hat das Konstrukt akzeptiert, als Förderverein Betreiber des Therapeutikums und als solcher Arbeitgeber der Therapeuten zu sein. Wer etwas Einblick in die Art und Weise der Tätigkeiten dieser Vorstände hat, weiß, mit welchem akribischer Sorgfalt sie ihres Amtes walteten, mit welchem persönlichen Engagement sie sich für die Klinik einsetzten, mit welchem Feingefühl sie sich um die Betreuung der Vereinsmitglieder kümmerten.

Die Aktivitäten eines Vereins stehen und fallen mit der Möglichkeit und dem Willen des Vorstandes, sich für die Anliegen dieses Vereins einzusetzen. Ein Vorstand will und soll tätig sein. Das bedingte im Falle dieses Vorstandes einen Einstieg voller Idealismus, voller Enthusiasmus. Wer aber für andere, hier für eine Klinik, wirken will, der trifft auch auf systemimmanente Realitäten. Und so mussten unsere Vorstände erfahren, dass man sich manchmal für Dinge einsetzt, die man selber möglicherweise anders entschieden hätte.

Der Förderverein ist, wie bereits erwähnt, aufgrund wirtschaftlicher und rechtlicher Überlegungen auch Betreiber des Therapeutikums und als solcher Arbeitgeber der Klinik-Therapeuten. Damit ist eine schwer zu überschauende wirtschaftliche Verflechtung von Klinik und Förderverein verbunden. Kommunikation und Transparenz sind jedoch zwei entscheidende Größen für soziale Gemeinschaften.



In diesem Sinne erkannte der Vorstand, dass die wirtschaftliche Verflechtung zwischen Klinik und Förderverein geklärt und durchlichtet werden sollte. Mit großem Einsatz für die Kommunikation wurde dieses Thema angegangen, mit dem Ziel, für mehr Transparenz in finanziellen Angelegenheiten zu sorgen. Letztlich mündete das aber noch nicht in der gewünschten Umstrukturierung. Hier hinterlässt der Vorstand seinen Nachfolgern eine Aufgabe, die noch vollendet werden muss.

In den vergangenen zwei Jahren nahm dann das Engagement des Vorstandes für das Krankenhaus noch einmal signifikant zu. Regelmäßige Spendenprojekte wurden installiert, orientiert vor allem an dringend notwendigen Investitionen in Ausrüstung und Architektur des Krankenhauses, aber auch hinsichtlich der Förderung der Mitarbeiterschaft. Diese Zeitschrift, die „arcana“, wurde als Periodikum des Vereins mitgetragen. In Ulrike Geist wurde eine Pressereferentin gewonnen, die sich darum kümmern soll, dass das Krankenhaus in der regionalen Öffentlichkeit stärker wahrgenommen wird.

All das zeigt, dass sich die Qualität der Vereins- bzw. Vorstandsarbeit in den letzten Jahren verwandelt hat. Aus einem eher zurückhaltend agierenden Förderverein ist nun ein auf wesentlichen Ebenen initiativ auftretender Verein geworden, der nicht nur hinsichtlich der Finanzierung des Krankenhauses, sondern auch für das Leben dieses Hauses in den Bereichen Rechts- und Geistesleben vieles getan hat. Dafür im Namen aller Mitglieder des Fördervereins unser herzlichster Dank an die scheidenden Vorstände.

*Dietmar Wittmann*



## Zur Vorstandsarbeit des Fördervereins: Ausblicke



Die diesjährige Mitgliederversammlung des Fördervereins des Paracelsus-Krankenhauses Unterlengenhardt wird die Neuwahl eines Vorstandes zu beschließen haben. Drei Personen haben sich zur Kandidatur bereiterklärt, um Ursula Haberland, Hans-Joachim Haberland und Wolfgang Streit abzulösen: Sonja Bergengrün, Heileurythmistin im Krankenhaus, Jan Mergelsberg, seit Januar 2018 als Oberarzt in die Klinik zurückgekehrt, und Dietmar Wittmann, ehemals Waldorflehrer in Landsberg am Lech in Bayern. Hans-Joachim Haberland wird dem neuen Vorstand freundlicherweise hinsichtlich Finanzen und Buchhaltung weiterhin zur Seite zu stehen.

„Vorstände“ sind Menschen, die bereit und in der Lage sind, sich für etwas, das ihnen am Herzen liegt, initiativ einzusetzen. Was ein Verein zu leisten in der Lage ist, hängt häufig von der Initiativkraft der Vorstände ab. Es gilt also zunächst auf die Menschen zu sehen, die sich in diesem Vorstand zusammenfinden. Ihre Möglichkeiten und Grenzen werden die Arbeit des Fördervereins für die kommenden vier Jahre prägen. Dabei fällt eines sofort ins Auge: Der neue Vorstand des Fördervereins besteht mehrheitlich aus „Insidern“. Damit ist die bisherige personelle Trennung zwischen Vereinsvorstand und Klinik aufgehoben.

Die damit verbundenen Vorteile liegen auf der Hand: Transparenz und Kommunikation zwischen Verein und Klinikleitung sind als gegeben anzunehmen. Ebenso aber die Bedenken: Wie sollen Menschen, die durch den Klinikalltag absorbiert sind, diese zusätzliche Arbeit leisten? Naheliegender ist es, die Vorstandstätigkeit auf ein Minimum einzuschränken, konkret darauf, die Mitglieder zu betreuen, die Konten zu führen, Spenden zu akquirieren und möglichst die „arcana“ als Vereinsperiodikum fortzuführen. Sollte es dann noch gelingen, die beruflich bedingte Verbindung zwischen Krankenhaus und Förderverein zu entflechten, wäre schon viel gewonnen. Der Förderverein bliebe dann im Kern eine Vereinigung von Menschen, die sich aufgerufen fühlen, das Krankenhaus finanziell zu unterstützen, so gut es geht – organisiert und vertreten durch den Vorstand.

Darüber hinaus gibt es allerdings weitere Projekte, die der Klinik eine wesentlich stabilere Basis geben könnten, wenn sie mithilfe des Fördervereins realisiert

*Hell und licht ist das Treppenhaus im Paracelsus-Krankenhaus – so möge sich auch die Zukunft für das Haus gestalten! Der Förderverein trägt gern dazu bei.*

würden. Einige dieser möglichen Projekte seien hier kurz skizziert.

**Öffentlichkeitsarbeit:** Das Paracelsus-Krankenhaus ist in der regionalen und überregionalen Öffentlichkeit professionell nicht gut verankert. Die Öffentlichkeitsarbeit ist jedoch eine Lebensader des Hauses, die potentiell in der Lage ist, ein bis heute nur wenigen bekanntes kleines Krankenhaus medial so bekanntzumachen, dass es von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wird, womit auch die Auslastung des Hauses signifikant gesteigert werden könnte. Der Förderverein hat in diesem Zusammenhang bereits einen ersten Schritt getan, indem er Frau Ulrike Geist beauftragt hat, das Krankenhaus und den Förderverein in der regionalen Presse stärker präsent zu halten. Dafür müsste noch gemeinsam mit dem Krankenhaus ein regional orientiertes Konzept entwickelt werden.

Ein weiterer Schritt wäre es, das Krankenhaus in überregionalen Medien, vor allem in verschiedenen Bereichen des Internets stärker bekanntzumachen und zu profilieren. Dafür gibt es ein Konzept des Pressebüros Annette Bopp in Zusammenarbeit mit Carsten Strübbe vom Büro für Design und Kommunikation Hilbig Strübbe Partner. Es ist Sache des Fördervereins, also des künftigen Vorstands und der Klinikleitung, sich damit auseinanderzusetzen.

**Kooperation mit anderen Häusern:** Anthroposophische Krankenhäuser sind eine marginale Erscheinung in der Kliniklandschaft dieser Republik. Ein dezidiert geäußertes Interesse an diesen wenigen Kliniken, gepaart mit der Bereitschaft, so ein Haus finanziell zu unterstützen, wird man von der öffentlichen Hand kaum erwarten können. Das Paracelsus-Krankenhaus etwa erscheint nicht einmal im Klinikbedarfsplan des Landkreises Calw-Böblingen – jedwede finanzielle Unterstützung durch den Landkreis ist damit unterbunden. Auch ohne das Paracelsus-Krankenhaus hat der Landkreis genügend Betten zur Verfügung, um die Bewohner medizinisch zu versorgen.

Wir müssen diesem Trend, die Anthroposophischen Krankenhäuser an den Rand zu drängen oder zu ignorieren, dringend entgegenwirken. Ein Instrument dafür kann es sein, sich mit anderen Fördervereinen der Anthroposophischen Krankenhäuser zusammenzuschließen. Eine solche Zusammenarbeit auf Vorstandsebene gibt es zurzeit noch nicht. Noch niemals haben sich Vertreter der Fördervereine der einzelnen Häuser zusammengefunden, um miteinander über eine Koordinierung ihrer Arbeit zu sprechen. Eine Aufgabe des künftigen Vorstands könnte es sein, solche Formen der Zusammenarbeit mit den anderen Häusern zu entwickeln, z. B. um die Kassenleistungen

zu verbessern, da aufgrund der Zahlungsunwilligkeit des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen (MDK) alljährlich hohe Verluste entstehen.

In diese Aufgabe könnte auch der überregionale Patientenverband „Gesundheit aktiv e. V.“ (der übrigens in Unterlengenhardt gegründet wurde!) mit eingebunden werden. Aufgabe des Vorstandes wäre es, ein Treffen zu initiieren, um die Möglichkeiten einer Kooperation der verschiedenen Fördervereine untereinander zu prüfen.

**Ändern der Rechtsform:** Zurzeit liegt aller Besitz an Immobilien und beweglichem Gerät des Paracelsus-Krankenhauses in den Händen der Paracelsus-Stiftung für Anthroposophische Medizin. Eine Gruppe von Persönlichkeiten bildet den Stiftungsrat und verantwortet de jure die wesentlichen Belange der Klinik, insbesondere die Solvenz des Krankenhauses, das derzeit auf einem Berg an Schulden sitzt. Diese Rechtsform entspricht nicht mehr den Anforderungen unserer Zeit. Sie postuliert das Haus als Angelegenheit einer Stiftung, sprich einiger weniger Menschen. Viel angemessener wäre es, ein Krankenhaus als Angelegenheit der Patienten zu verstehen, die ihr veritables Interesse am Fortbestand dieses Hauses auch in einer daran angepassten Rechtsform gespiegelt wissen wollen, z. B. einer Krankenhausgenossenschaft oder eines Gemeinschaftskrankenhauses, beispielhaft realisiert in Berlin-Havelhöhe oder in Herdecke. Sich dieser komplexen Frage zuzuwenden wäre eine weitere mögliche Aufgabe des zukünftigen Vorstands.

Sie sehen: Drei Projekte – jede Menge zu tun! Und das sind nur drei Beispiele. Vieles weitere wäre ins Auge zu fassen. Das aber steht und fällt mit der Initiativkraft des Vorstandes bzw. der Mitglieder des Fördervereins. Warum nicht projektorientierte Arbeitsgruppen mit wechselnder Besetzung bilden, die sich für ein bestimmtes Projekt zusammenfinden, darin entscheidungsbefugt sind und sich wieder auflösen, wenn das Projekt abgeschlossen ist?

Verstehen Sie diesen Beitrag also als Aufforderung zur Zusammenarbeit. Wie sich diese gestaltet, kann von Fall zu Fall entschieden werden, abhängig von den jeweiligen Interessen und Möglichkeiten. Man muss nicht sofort dem Vorstand beitreten, um konstruktive Arbeit für die Klinik leisten zu können. Eines jedenfalls ist klar: Ohne weitere Unterstützung wird diese neue Vorstand nur ein relativ geringes Spektrum der Möglichkeiten eines Fördervereins abdecken können.

Dietmar Wittmann





Maßnahme erhielt der Verein bis Ende 2017 Spenden in Höhe von rund 76.015 Euro. Die Monitore werden über Leasing finanziert, wobei der Förderverein die Leasingraten aus Spenden übernimmt. Bis Ende 2017 sind aus den Rücklagen 16.353 Euro abgeflossen, so dass mit den Restmitteln das Projekt noch für etwa zwei Jahre bis Ende 2019 gefördert werden kann.

- **Elektronische Patientenakte:** Um die Patientendaten künftig zu vernetzen und zu digitalisieren, wurde seit Ende 2017 mit dem Aufbau einer elektronischen Patientenakte begonnen. Die Zusammenfassung der Daten bietet im Arbeitsablauf des Krankenhauses bedeutende Vorteile, da jede Abteilung für sich unabhängig arbeiten kann, die Sicherheit der Daten verbessert wird und eine höhere Effizienz, z. B. bei der Bearbeitung von Medikamentenverordnungen und Arztbriefen, erreicht werden kann. In einem ersten Schritt wurden die Software und alle notwendigen Komponenten angeschafft, die für das ORBIS-Programm zur Datenkommunikation und zum Datenaustausch im Krankenhaus benötigt werden. Die Nutzung des Systems erfolgt zurzeit über die vorhandenen Rechner. In der Folge sind hier noch Ergänzungen mit weiterer Hardware vorgesehen. Für dieses Projekt wurden bis Ende 2017 vom Verein insgesamt 102.000 Euro als Unterstützung aus den eingegangenen Spenden sowie aus den Rücklagen des Vereins an das Krankenhaus überwiesen.
- **Fassadenrenovierung:** Für die dringend nötige Renovierung der Holz- und Putzfassaden hat das Krankenhaus seine ehemaligen Patienten um

finanzielle Unterstützung gebeten. Auch dafür gab es spontan eine große Bereitschaft. Der Förderverein konnte bis Ende 2017 hierfür aus den eingegangenen Spenden Rücklagen in Höhe von insgesamt 31.501 Euro bilden. Die Fassadenrenovierung steht zurzeit noch aus.

- **Renovierung der Stationszimmer und Wickelräume auf den Stationen 4 und 5:** Der Investitionsplan des Krankenhauses weist für die Zukunft auf den Stationen 4 und 5 einen bedeutenden Renovierungsbedarf aus. Der Förderverein hat hierzu 2018 einen eigenen Spendenaufruf herausgegeben: Es wird darum geworben, auf den Stationen 4 und 5 jeweils den Wickelraum und das Stationszimmer komplett renovieren zu können (Fenster, Fußböden, Möbel und Schränke, Aktualisierung des Brandschutzes). Damit wollen wir neben der technischen Erneuerung vor allem auch das Arbeitsumfeld für die MitarbeiterInnen, die ÄrztInnen und Pflegenden auf den betroffenen Stationen verbessern.

Für die Renovierungen werden je Station Kosten in Höhe von rund 45.000 Euro kalkuliert. Bis Ende 2017 sind hierfür Spenden in Höhe von 21.830 Euro und in 2018 bis Ende März in Höhe von 16.195 Euro (insgesamt 38.025 Euro) eingegangen. Die Renovierung ist derzeit noch nicht erfolgt.

Neue Rücklagen und weitere Spenden in 2018 werden es sicher ermöglichen, dass in naher Zukunft mit den Arbeiten begonnen werden kann.

Wir freuen uns, dass die hier angesprochenen Projekte auf eine so große Zustimmung gestoßen sind.

Gleichzeitig hoffen wir sehr, dass diese Maßnahmen dazu beitragen, die Zukunft und das Bestehen des Krankenhauses mit seinem außergewöhnlichen Behandlungs- und Therapieangebot zu erhalten. Dafür danken wir ganz herzlich allen Spendern.

Im Mai 2018 Für den Vorstand des Fördervereins Paracelsus-Krankenhaus e. V.:

Joachim Haberland

*Auf dem Kontroll-Display laufen alle wichtigen Daten auf, die für die Überwachung des Patienten wichtig sind.*



*Die Monitore im Überwachungszimmer konnten im Juli 2017 in Betrieb genommen werden.*

## Bericht zu den Fördermaßnahmen und Spenden des Fördervereins

Seit dem Fundraising-Seminar am 4./5. März 2016 mit Sieglinde Ruf wurde bis heute eine Reihe von Projekten zur Förderung und Unterstützung des Paracelsus-Krankenhauses ins Leben gerufen. Das Arbeitswochenende hat uns angeregt und motiviert, neue Wege zu beschreiten, um das Krankenhaus und seine MitarbeiterInnen projektbezogen zu unterstützen.

Bei den Förderern und Mitgliedern des Vereins, aber auch bei vielen ehemaligen Patienten ist dieses Engagement in den letzten zwei Jahren auf große Reso-

nanz gestoßen. Durch die große Spendenbereitschaft konnten mittlerweile erhebliche Rücklagen gebildet und einzelne Maßnahmen verwirklicht werden:

- **Neue Überwachungsmonitore:** Im Juli 2017 wurden von der Klinik insgesamt 7 Überwachungsmonitore und ein Kontroll-Display in Betrieb genommen, davon vier stationäre Monitore auf der Station 4 sowie drei mobile Einrichtungen für die Untersuchungen in der Endoskopie, beim Herz-Ultraschall und für die Notaufnahme. Für die Unterstützung dieser

## Ein Dank an die Hauswirtschaft – oder: Über die gesundende Kraft der Schönheit



*Der Blumenschmuck in den Räumen des Krankenhauses ist für Patienten und Besucher gleichermaßen immer wieder eine Freude – im Frühjahr und Sommer mit Blüten (oben) oder im Herbst mit Zierkürbis (unten).*

Sie fahren in Unterlengenhardt bis an Ende des Burghaldenwegs. Links liegt das stattliche Gebäude der Burghalde, wo die Geschichte des Krankenhauses einst begann, rechts das Paracelsus-Krankenhaus. Bevor Sie eintreten, widmen Sie vielleicht einen kurzen Blick der Ulme, jenem umhagten Sorgenkind, das regelmäßig von einem „Ulmendoktor“ behandelt wird. Oder Ihr Blick fällt auf die Beete links der Eingangstür, die einige Blüten-Kostbarkeiten zu bieten haben. Doch deswegen sind Sie nicht gekommen. Also betreten Sie, vielleicht mit etwas bangem Herzen, das Krankenhaus. Sie erwarten etwas Bestimmtes, geprägt von all den Krankenhäusern, in denen Sie sich zuvor schon aufgehalten haben. Sie kennen von dort eine gewisse Nüchternheit der Architektur, pflegeleichte Steinböden, wenig einladende Wartebereiche, in denen Sie über eine Ihnen zugeteilte Nummer zur nächsten freien Mitarbeiterin der Aufnahme gelotst werden.

Überrascht stellen Sie fest, dass hier im Paracelsus-Krankenhaus etwas entschieden anders ist. Vom Empfang werden Sie gebeten, in einem Kuppelsaal Platz zu nehmen. Die Stimmung, in die Sie eintauchen, gleicht mehr einem Raum mit kulturellen Zielen als einem Krankenhaus. Ihr Blick fällt auf den kleinen Tisch vor Ihnen, geschmückt mit einem Strauß Blumen. Sie sind versucht aufzustehen und sich etwas umzusehen. Das Klavier, der Schaukasten mit merkwürdig erscheinenden Metall-Siegeln, das große Bild auf der Staffelei, hinter dem Durchgang ein kleines Cafe. Und überall

Blumen, Bilder, Schönheit. So geht es weiter: die Flure, die Zimmer – immer werden Sie von Natur und Kunst begleitet, finden sich in einem Haus wieder, in dem offensichtlich größter Wert auf eine angenehme Atmosphäre gelegt wird. „Hauswirtschaft“ nennt man das, was hinter diesem Konzept steckt. Erst einmal dafür sensibilisiert werden Sie schnell feststellen, dass hier hingebungsvolle Arbeit geleistet wird. Ihr Zimmer wird täglich sorgfältig gereinigt, selbstverständlich mit ökologisch verträglichen Putzmitteln – in puncto Sauberkeit und Hygiene arbeitet dieses Haus auf höchstem Niveau. Darüber hinaus können Sie beobachten, wie sich gestalterisch ständig etwas verändert: Da sind Jahreszeitentische auf den Stationen, als Echo für die Jahresfeste. Da sind regionale Künstler, die ihre Bilder im Wechsel präsentieren. Da sind fleißige Hände, die den Blumenschmuck auf den Fensterbänken pflegen.

Insgesamt 13 Frauen sind im Paracelsus-Krankenhaus in der Hauswirtschaft tätig, Teilzeitkräfte in der Regel, manch eine der Frauen wirkt hier seit mehr als zwanzig Jahren. Sie kümmern sich um die hauseigene Wäscherei, die für den gesamten Wäschebereich inklusive der Arbeitskleidung zuständig ist, um das Reinigen des Hauses, sie gestalten die Flure und Räume, sie betreuen das kleine Café im Eingangsbereich und ebenso Festlichkeiten wie Jubiläen, Verabschiedungen oder Geburtstage.



Für die Patienten am sichtbarsten ist die Hausreinigung. Oft hatte ich selbst Gelegenheit, den Frauen dabei zuzusehen. Immer fiel mir auf, wie respektvoll sie in die Zimmer eintreten, wie leise sie zu Werke gehen, wie rhythmisch sie ihre Tätigkeiten verrichten. Trotz aller Routine bei den Abläufen: Hier hat man es mit Menschen zu tun, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind, die wissen, dass dieses Krankenhaus eine Atmosphäre der Achtsamkeit und Behutsamkeit braucht, die im täglichen Kontakt zwischen Hauswirtschaftsmitarbeiterinnen und Patienten immer wieder herzustellen ist. Das Resultat ist größte Sorgfalt beim Verrichten aller Aufgaben. Manchmal empfindet man als Patient angesichts des glänzenden Badezimmers sogar eine gewisse Scheu, das alles anzutasten. Fast wie eine Selbstverständlichkeit mutet es an, dass kaum Maschinen zum Einsatz kommen, selbst bei den doch beachtlichen Verkehrsflächen der Flure und Treppen. Lediglich zur Grundreinigung der Böden wird in größeren Abständen auf maschinelle Hilfsmittel zurückgegriffen.

Hier ist mehr als die sprichwörtliche schwäbische Reinlichkeit im Spiel. Das alles trägt eine Handschrift. Es ist die Handschrift von Klara Jeikowski, Leiterin der Hauswirtschaft seit Ende 1997. In ihr findet sich eine Repräsentantin der „alten Schule“: das Schaffen möglichst heilsamer, auf das Erfahren sinnlicher Schönheit hinzielender Räume ist Prämisse hauswirtschaftlichen Tuns. Getan wird das, was gemäß dem eigenen Einsehens- und Empfindungsvermögen für Patienten und Haus notwendig ist. Der sich daraus ableitende Einsatz ist atemberaubend. Denn Klara Jeikowski ist bei

weitem nicht nur die Organisatorin und Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft im engeren Sinne. Sie kümmert sich auch um die Betreuung der Künstler, die mit ihren Bildern das Haus schmücken. Sie verwaltet das Mitarbeiterhaus und sorgt dafür, dass kein neuer Mitarbeiter auf der Straße steht, dass Menschen, die in Not sind, irgendwo untergebracht werden, dass das Mitarbeiterwohnhaus in einem guten Zustand ist. Sie übernimmt es in der Regel, den Blumenschmuck für annähernd alle Räume und Gelegenheiten zu stellen, wobei sie sich oft im hauseigenen Garten bedient. Das Krankenhaus ist für sie längst Teil ihres persönlichen Anliegens geworden, für sie existiert die sonst übliche Trennung zwischen „privat“ und „beruflich“ nicht. „Alte Schule“ eben. Die Qualität der Hauswirtschaft im Paracelsus-Krankenhaus ist damit wahrlich herausragend. Denn sie ist in allen Aspekten ein wesentlicher Teil der Gesundheitsprozesse. Es ist eben nicht ohne Belang, auf welches Bild ein Patient von seinem Bett aus blickt. Es ist nicht selbstverständlich, immerzu von frischem Blumenschmuck umgeben zu sein. Dass Sorgfalt in der Hausreinigung waltet, trägt entscheidend zum Wohlbefinden der Patienten bei.

Und so möchte ich im Namen aller Patienten unseren Dank all den fleißigen Händen aussprechen, die sich so hingebungsvoll um das Wohl der Kranken, der Mitarbeiter und Gäste kümmern. Ohne diese Hauswirtschaft wäre das Paracelsus-Krankenhaus nicht diese Perle in der Krankenhauslandschaft der Republik.

*Dietmar Wittmann*

*Auch die Pflege der Pflanzen auf den Fensterbrüstungen gehört zu den Aufgaben der Hauswirtschaft, die mit viel Liebe und Hingabe erledigt werden.*



**FÖRDERVEREIN**  
**PARACELSDSUS-KRANKENHAUS E. V.**

## BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit möchte ich Mitglied im Förderverein Paracelsus-Krankenhaus e. V., Bad-Liebenzell-Unterlengenhardt, werden.

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
Telefon

\_\_\_\_\_  
Fax

\_\_\_\_\_  
E-Mail

Vom Vorstand erhalten Sie eine Aufnahmebestätigung und die Satzung.

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum, Unterschrift

Ich möchte widerruflich einen Beitrag von

- \_\_\_\_\_ EURO p.a. als Einzelperson
- 120 EURO p.a. (Richtsatz als Einzelperson)
- 180 EURO p.a. (Richtsatz als Personengemeinschaft)
- ab folgendem Datum \_\_\_\_\_  
von meinem Konto bei der

Bank \_\_\_\_\_

IBAN \_\_\_\_\_  
per Lastschrift abbuchen lassen.

- auf das Konto des Fördervereins Sparkasse Pforzheim-Calw  
IBAN: DE41 6665 0085 0003 3250 08 überweisen.

**DIESES KONTO IST AUCH UNSER SPENDENKONTO –  
WIR FREUEN UNS ÜBER JEDE UNTERSTÜTZUNG!**

Bitte schicken Sie die Beitrittserklärung an das Paracelsus-Krankenhaus, Burghaldenweg 60, 75378 Unterlengenhardt.